

Zum Marx-Geburtstag am 5. Mai (1818, respektive 2010)

Ein kurzer Blick von der Finanzkrise 2010 auf Marxens politökonomische Analyse

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts war es in bürgerlich-westlichen Gefilden üblich, das Werk von Marx zu verschweigen, zu ignorieren oder gar für tot zu erklären – letzteres insbesondere kurz nach der Wende 1989/90. Man denke nur an Norbert Blüms viel zitierten Ausspruch aus dem Jahr 1989: „Marx ist tot, Jesus lebt.“ – oder die dilettantische und diffamierende Bezeichnung vom ehemaligen Wirtschaftsboss des BDI, Tyll Necker, für Karl Marx als Urgroßvater der Misswirtschaft.

Nun, die Zeiten haben sich wieder geändert, die kapitalistische Misswirtschaft ist gerade jetzt besonders offensichtlich. Vielfach wird – sogar auch von konservativen Politikern – jetzt vom „Raubtierkapitalismus“ oder „Casinokapitalismus“ gesprochen.

Es sind zudem eine Reihe bürgerlicher kapitalismuskritischer Bücher erschienen. Dennoch wurde die marxistische Lehre bis in die jüngsten Tage hinein aus den deutschen Hochschulen und Universitäten verbannt.

Seit Mitte dieses Jahrzehnts nun bahnt sich eine neue Weichenstellung in der Rezeption von Marx an – eine erneute Beschäftigung mit Marxschen Ideen und das in vielfältiger Weise. So gibt es Studiengruppen und Jugendzirkel, die sich der Lektüre von Marx' Werken widmen. Aber auch die Garde von Wissenschaftlern nimmt zu, die sich mit der Aktualität der Lehre von Karl Marx beschäftigen, vielfach aber zielgerichtet den Schwerpunkt auf Fehler und Schwächen seiner Theorie legen.

Missbrauch, so sagt man, ist keine Gewohnheit. Aber Marxsches Gedankengut zu missbrauchen dient dem Bestreben, der wachsenden Ablehnung des profitgierigen Wirtschaftens in der Bevölkerung entgegenzutreten.

Den Hintergrund der zunehmenden Beschäftigung mit Marx in der Gegenwart bildet auf jeden Fall die gegenwärtige Situation des Kapitalismus. Wir erleben gerade die seit Jahrzehnten schwerste Weltwirtschaftskrise und das riesige Finanzdebakel im europäischen Wirtschaftsraum. Für viele Menschen ist diese Situation nicht fassbar schon gar nicht erklärbar. Wenn man daher die heutigen Verhältnisse grundsätzlich verstehen will, ist die Beschäftigung mit Marxens Ideen und Theorien nach wie vor von zentraler Bedeutung.

Ich möchte hier nur auf **drei Aspekte** aufmerksam machen, die dafür aus den Schriften von Marx gerade wichtig sind:

Das ist **erstens** Marxens **fundamentale ökonomische Analyse** der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in ihren Zusammenhängen, Bewegungsgesetzen und Entwicklungen. Marx erarbeitet sie in historischer und dialektischer Weise, mit vielen Erkenntnissen, die bis jetzt und für heute noch Gültigkeit haben. Mehr noch, diese müssen immer wieder neu erschlossen werden, wenn man die gegenwärtige krisenhafte Weltsituation richtig beurteilen und Alternativen für neue gesellschaftliche Verhältnisse entwickeln will.

Ich will hier besonders auf seine *krisentheoretischen Aussagen* verweisen. Marx hat keine in sich geschlossene Krisentheorie erarbeitet, aber er hat im Kontext mit der Analyse verschiedener Kategorien – wie der Ware und des Widerspruchs zwischen Produktion und

Markt, der Profitrate und ihres tendenziellen Falls, der Akkumulation und Kapitalkonzentration sowie der Rolle des Geldes, des Kredits und der Spekulation im ökonomischen Funktionsmechanismus – die *Systembedingtheit* kapitalistischer Wirtschaftskrisen und ihrer *chronischen Periodizität* aufgezeigt.

Zugleich ist er dabei auch auf die gesellschaftlichen Folgen wie massenhafte Entwertung von Kapital und Vernichtung von Arbeitsplätzen, Lohnsenkungen u. a. eingegangen.

Heute ist deshalb die fundierte Analyse der kapitalistischen Wirklichkeit so wichtig, weil in der Gegenwart des Kapitalismus die *Oberflächlichkeit* in der Betrachtung wirtschaftlicher Prozesse – selbst bei Linken – weit verbreitet ist. Das beeinflusst die öffentliche Meinungsbildung und befördert den Dilettantismus in der Politik. Das schafft auch die Bedingungen des Missbrauchs Marxscher Erkenntnisse im ideologischen Spektrum der Gesellschaft.

Der **zweite** Aspekt ist Marxens **radikale Kapitalismuskritik**. Marx nannte ja auch sein Hauptwerk „Kritik der politischen Ökonomie“. Seine Kritik setzt an ökonomischen Prozessen und Zusammenhängen an, die für die Existenz des kapitalistischen Herrschaftsverhältnisses bedeutsam sind.

Im Zentrum des Ganzen stehen das kapitalistische Privateigentum an Produktionsmitteln und das daraus entspringende Verhältnis von Kapital und Arbeit. Detailliert und präzise kennzeichnet Marx stets die ökonomische Situation mit ihren sozialen Folgen.

Bemerkenswert ist beispielsweise seine Einschätzung der Situation in Europa zur Zeit der Weltwirtschaftskrise von 1857:

„...in der Tat kündigt der chronische Charakter, den die gegenwärtige Finanzkrise angenommen hat, nur einen heftigeren und unheilvolleren Ausgang dieser Krise an. Je länger die Krise dauert, um so schlimmer wird die Abrechnung. Europa befindet sich augenblicklich in der Lage eines Menschen am Rande des Bankrotts, der gezwungen ist, zugleich alle Unternehmungen weiter zu betreiben, die ihn ruiniert haben, und zu allen möglichen verzweifelten Mitteln zu greifen, mit denen er den letzten furchtbaren Krach aufzuschieben und zu verhindern hofft.“

(Karl Marx, Die Krise in Europa, MEW, Bd. 12, S.80)

Diese Zeilen könnten heute in der nicht absehbar endenden Finanzkrise geschrieben sein. Ohne Zweifel ist dies eine Analogie auf das heutige Finanzdebakel, das dem kapitalistischen Renditestreben der großen Konzerne und Banken entspringt.

Der **dritte** Aspekt ist seine **Aufforderung** zur nötigen Veränderung, **„zu einer wirklichen Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt“**, wie Marx sagt. Es ist klar, dass sich solch eine Bewegung nur aus den jeweils bestehenden Voraussetzungen ergeben kann. Und da kommt man wieder auf den ersten Aspekt zurück, die Notwendigkeit einer konkreten Analyse in einer konkreten Situation.

Natürlich hat sich die Welt seit Marxens Zeiten bedeutend verändert. Vieles hat Marx bereits in Ansätzen charakterisiert: wie den Wandel der Eigentumsformen mit dem Stand in der Vergesellschaftung durch die Aktiengesellschaften – eine Entwicklung, die zum Monopol führt, oder die internationalen Dimensionen des Kapitalverhältnisses, die Globalisierung.

Heute können wir eine bisher nie gekannte Ballung wirtschaftlicher Macht in den Händen weniger Konzerne und Banken feststellen. Deren Profit- und Machtgier kennen keine Grenzen. Aus dieser ökonomischen Machtkonzentration ergibt sich auch der ungeheure Einfluss der Monopole auf die Politik. Es ist eine ganz neue Dimension der engen Beziehungen zwischen Monopol und Staat entstanden. Die mächtigsten Konzerne und Banken bestimmen den gesamten Funktionsmechanismus dieser Gesellschaftsordnung. Ihr Agieren stellt immer mehr eine wachsende Bedrohung demokratischer Errungenschaften dar.

Das Profitstreben ist Ursache der Krisen auf dieser Welt. Ob Deutsche Bank, Bayer, Siemens oder British Petroleum – die Welt sieht, das es so nicht weitergehen kann.

Deshalb zum Schluss das Resümee: Es ist wichtig, Marxsche Ideen und Erkenntnisse heute stärker für das Handeln zu nutzen, das darauf gerichtet ist, einen Prozess gesellschaftlicher Umgestaltung einzuleiten. Es *kommt drauf an, die Welt zu verändern*.

Laudatio

von Prof. Dr. Gretchen Binus am 5. Mai 2010 am Marx-Engels-Forum in Berlin-Mitte